

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 6 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Inserationsgebühren: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. GR. berechnet.

Nr. 16.

Kronstadt, den 25. Februar.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Vom Kriegsschauplatz haben wir Nachrichten bis zum 20. Febr. Den vorhergehenden Sonntag hatten die russischen Truppen, mehrere Heerhaufen stark, eine Diverſion bis an die Verschanzungen von Kalafat gemacht, um die Türken aus ihrer Position herauszulocken; als die Türken kein Aquit gaben, eröffnete die russische Artillerie ein gut unterhaltenes Feuer, welches die Türken aus ihren Positionsgeschützen erwiderten, ohne aber über die Verschanzungen zu schreiten. Das Geplänkel dauerte bis Nachmittag und endete damit, daß die Russen ihre frühern Stellungen wieder einnahmen.

Auf außerordentlichem Wege ist uns über die ersten Artillerie-Attaquen auf die türkische Flotille bei Ruſſischul so eben ein Kriegsbulletin des russischen Generals en chef Fürsten Gortschakoff zugekommen, welches wir zur Ergänzung unserer frühern Nachrichten hier folgen lassen:

In dem Zeitraum von 6 Tagen, vom 28. Jan. bis 2. Febr., hat unsere Artillerie eine außerordentliche Waffenthat vollbracht. Ein Dampfschiff und türkische Fahrzeuge, nahe bei Ruſſischul unter dem Schuß von mehr als 100 Geschützen aufgestellt, unter den Batterien dieser Festung wurden durch eine russische Batterie von 12 Positionsgeschützen (12 Pfänder) untauglich gemacht. Dieses Unternehmen von einer Kühnheit sonder Gleichen, ist ausgeführt worden durch den Generallieutenant Soimonoff, unter der Oberleitung des Generals vom Geniecorps Schilder.

In der Nacht vom 27. bis 28. Jan. nahmen 10 russische Geschütze unter dem Befehl des Obristen Costanda Stellung an dem Donauufer in einer Entfernung von ungefähr 500 Klaftern von den Reihbatterien der Festung Ruſſischul. Unsere Artillerie gab eine halbe Stunde lang Feuer auf die Fahrzeuge, indem sie die Richtungslinien einhielt, welche General Schilder selbst schon in voraus vorgezeichnet hatte. Vor Tagesanbruch verließen unsere Geschütze ihre Stellung und entfernten sich vom Ufer. Obgleich der Feind an 100 Kanonenkugeln abgeschossen hatte, betrug unser Verlust doch nur 2 Verwundete Soldaten und 1 Fährlich, der eine Quetschung erhielt.

Gingegen richtete das Feuer unserer Artillerie große Verwüstungen unter der feindlichen Flotille an; es beschädigte sehr stark das türkische Dampfschiff, dessen Schornstein niedergeworfen wurde und welches man stützen mußte, um über dem Wasser es flott zu erhalten; 6 der größten Fahrzeuge wurden raſirt und dienstunfähig gemacht; beträchtliche Verwüstungen unter den kleinen Fahrzeugen angerichtet.

Während dieser Kanonade ließ der General Schilder Brustwehren an dem linken Ufer der Donau sowohl ober- als unterhalb der Festung aufwerfen, damit die feindlichen Schiffe weder stromauf- noch stromabwärts entfliehen konnten.

In den beiden folgenden Nächten ließ der General Schilder neue Werke, näher an dem Platz, wo die Flotille stationirt war, aufzuführen und durch einen plötzlichen Schneefall begünstigt, ließ er sie am hellen Tage mit Geschütz versehen; und eröffnete darauf ein anhaltendes Feuer gegen die türkischen Fahrzeuge. Von diesem Zeitpunkt an dauerte die Kanonade von der einen und der andern Seite ununterbrochen 3 Tage und 3 Nächte. Von unserer Seite waren nur 2 Batterien zu 6 Geschützen in Thätigkeit; der Feind ließ von

seiner Seite 92 Feuerklünder von großem Kaliber, eine reitende Batterie und die Artillerie von 3 Kanonierbataillon spielen.

Trotz der Ungleichheit dieses Kampfes wurde das türkische Dampfschiff, welches sich im Hafen befand, und ein Theil der feindlichen Fahrzeuge gänzlich in den Grund gehohlet und der übrige größere Theil dienstunfähig gemacht.

Unser Verlust in diesen Tagen besteht aus 2 Todten und 6 Verwundeten, dem tapfern Kapitän Cononowig ist ein Fuß weggerissen worden.

Dieser so vollständige Erfolg ist hauptsächlich den Talenten des General Schilder zu verdanken, der die Niederungen und Krümmungen welche die Insel Madowan darbietet, geschickt zu benutzen wußte, um die Bewegung unserer Geschütze gegen das Ufer zu decken, sowie dem neuen und sinnreichen Verschanzungssystem, das er anwendete, um vor dem feindl. Feuer zu schützen. Der Muth und die Thätigkeit des General Soimonoff während der Dauer dieser Operationen, sowie die unerbrochene Kaltblütigkeit, welche unsere Offiziere und Artilleristen bewiesen trugen ebensomüchtig zu diesem glänzenden Resultate bei.

Der General Schilder hielt eine Lobrede auf den Muth und die Festigkeit, welche unsere Offiziere vom Geniecorps entwickelten, ebensowie die der Artillerie, welche an dieser Reihe von Kämpfen Theil genommen haben.

Von den Offizieren, welche sich ausgezeichnet haben, sind zu erwähnen: der Obrist Gliboff, die Stelle eines Generalsabtheilungsvorstandes von der Abtheilung des General Soimonoff veriehend, der Obrist Costanda von der reitenden Gardeartillerie, der Artilleriecapitän Cononowig, der Artillerielieutenant Tolpyga und der Lieutenant Tibebeul, Adjutant des General Schilder.

Aus Semlin und Belgrad bringt die „Temesv. Zeit.“ unter dem 15. Febr. einige Nachrichten. Et em Pascha verließ am 14., nachdem er seine Abschiedsviſiten dem serbischen Fürsten und seinem Senate abgestattet hatte, Stadt und Festung Belgrad. Senator Gabriel Jeremits begleitete den Pförtnercommissär bis zur serbischen Gränze, woraus zu schließen ist, daß der Pascha die Serben nicht so im Grimme verlassen hat, als die letzten Wiener Journale es gemeldet haben. — Sr. Excellenz FML. Graf Coronini, Gouverneur der Wojwodina und General en chef des aufgestellten österreichischen Armeekorps, dessen Hauptquartier in Semlin ist, hat mit einem glänzenden Gefolge dem Pascha von Belgrad, dem Fürsten von Serbien, dem Predstavnik Simich und dem Metropolit Peter in Belgrad einen Besuch abgestattet, welchen der Fürst von Serbien am 15. erwiderte. Fürst Alexander war von dem k. k. Generalconsul Nadoſawſewits, dem Minister Simich und mehreren serbischen Notabilitäten begleitet. Der Serbenfürst wurde durch 21 Kanonenschüsse begrüßt und eine Kompanie Grenadiere mit der Regimentsmusikkapelle von Großfürst Konstantin Infanterie vor der Wohnung Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs FML. Graf von Coronini aufgestellt. Der Fürst von Serbien weilte 1 Stunde bei Sr. Excellenz, besuchte dann das Telegraphenamt und kehrte sofort, unter klingendem Spiel und Kanonensalven nach Belgrad zurück. Häufige Durchmärsche k. k. Truppen finden in Semlin statt.

Wir haben bis jetzt immer die Gerüchte bezweifelt, welche Fürst Milosch Obrenowich ein Freikorps zu Gunsten der Russen

errichten ließen. Die Sache scheint sich jetzt aber wirklich so zu verhalten. Das von Fürst Milosch angeworbene Freicorps zählt bereits 2000 Mann lauter Südslaven und ist vor mehren Tagen von dem Fürsten gemustert worden. Bei dieser Gelegenheit hielt Milosch an die Truppe eine Anrede in serbischer Sprache, in welcher er sagte, daß er nie gegen den Willen der serbischen Nation den Fürstenthum erreichen wolle und nie sein theueres Vaterland mit einem Bürgerkriege überziehen werde; es sei seine Absicht, für die Südslaven in der Bulgarei, in Türkisch-Serbien und in der Herzogowina jene völkerrechtlichen Freiheiten zu erkämpfen, welche diesen geknechteten Stammesgenossen mangeln, und deren sich die andern Serben bereits erfreuen. Diese Rede machte besonders auf einige Krieger, die unter Milosch den serbischen Freiheitskrieg gefochten, großen Eindruck und General Knicanin fand sich veranlaßt, dem türkenfreundlichen Fürsten Alexander vertraulich zu melden, daß die Armee keine ganz feste Stütze sei, indem sich unter den von ihm befehligten Truppen eine für die Pforte sehr bedenkliche Stimmung kundgebe, weshalb es am geratheinsten wäre, sich streng an die Neutralität Oesterreichs zu halten. Die Abfindung eines serbischen Couriers an den Senator Zankovic nach Wien war eine Folge dieser Vorstellungen.

Unter der Ueberschrift „Wer wird auf der Donau die Initiative ergreifen wird der „Allg. Ztg.“ aus Konstantinopel geschrieben: Man zählt die Tage bis der Frühling ins Land kommt und den Armeen an der Donau eine freiere Verfassung über ihre Kräfte gestattet; man spekulirt darüber, an welchem Ort die Russen die Donau passiren werden. Ich selbst glaube, daß sie in die Offensive übergeben, sobald die Jahreszeit es irgend gestattet, aber eigentlich liegt es an den Türken die Initiative zu ergreifen, denn Rußland hat sich faktisch in Besitz des Unterpfandes gesetzt, dessen es sich bemächtigen wollte. Es heißt also den Sinn verkehren, wenn die Verehrer des Türkenhums die Mittel aufzählen, über die Dner-Pascha zur Vertheidigung gebieten kann. Angenommen, daß nicht andere Momente Rußland vorwärts trieben, was würde aus der Türkei werden, wenn die russische Regierung einfach sich auf die Befestigung der Donaufürstenthümer beschränkte? Es ist gar keine Frage, daß die Türkei sich durch die eigenen Anstrengungen zu Grunde richten würde, wenn ein solches Hängen und Wangen zwischen Offensive und Defensiv noch ein Jahr andauerte. Man fühlt sich zu ernsterer zwar schon jetzt verpflichtet, aber es fehlen die moralischen wie die physischen Kräfte dazu, denn die Offensive ergreift, der Natur der Dinge nach, nur der Stärkere, der Schwächere nur wenn er sich über seine Kräfte täuscht oder den Gegner durch einen Taschenpielerstreich zu täuschen sucht. Einzelne Blätter versprechen uns sogar an der Donau eine neue Auflage der Turanne'schen Abenteuergeschichte. „Gehen die Russen hier über die Donau, so werden die Türken sie dort passiren, und dann werden die Russen wieder umdrehen müssen.“ Da wo keine starken Impulse vorwärts treiben, kann allerdings der schwache Anstoß zum Handeln durch Befürchtungen und Bedenken abgeschwächt werden, bis der Krieg erkaltet bis zum Mandaviren, bis zur äußersten Passivität, bis zum bloßen gegenseitigen Beobachten. Aber das heißt die Natur des Kampfes im Orient ganz verkennen. Man spottet jetzt über den gefügigen Fanatismus der Türken und den religiösen Enthusiasmus der Russen, bis diese zu ungeheurer Macht erwachsen sind und dann die Welt verwundert und bestürzt den Giganten betrachtet, der sich über Nacht aus so unbedeutendem Keim entwickelt hat. Wenn man sich nur nicht gar arg täuscht! Jedes Volk, je ursprünglicher, je frischer es ist, hat ein um so größeres Bedürfnis sich für irgend eine Sache zu begeistern, und wenn ihm dieß von oben herab, in Dingen, die ihm nahe liegen, verwehrt wird, so ergreift es mit Gluth jede Idee, gleichviel welche, an der sich zu erwärmen man ihm erlaubt, gerade wie ein Mensch im Jorn seine Leidenschaft auch jeden unschuldigen Gegenstand empfinden läßt. Unser Philhellenthum wurde wesentlich von solchen Hebeln getragen. Es ist darum nichts weniger als ungläublich, sondern im Gegentheil äußerst wahrscheinlich, daß in der russischen Nation die Idee der Befreiung ihrer Religionsgenossen vom Druck des Halbmonds einen allgemeinen Anklang findet und die ganze Nation in ihren tiefsten Grundfesten erfasst und bewegt. Hat die Regierung erst einmal solche moralische Kräfte entfesselt und zur Unterstützung aufgerufen, dann hat sie sich den Rückweg abgeschnitten — sie muß vorwärts. Da dieß nun geschehen ist, und ersichtlich nach einem tief angelegten Plan

täglich geschieht, so bezweifle ich gar nicht, daß, sowie das Terrain es einigermaßen erlaubt, der Krieg mit ungeheurer Energie eröffnet wird. Der ganze Charakter der kriegerischen Thätigkeit hat sich damit geändert, denn es ist wohl kaum glaublich, daß der Czar von Anfang an vermutet habe, der Conflict würde sich bis zur gegenwärtigen Höhe steigern. Der Charakter der russischen Politik, Strategie und Taktik läßt vermuthen, daß die Russen die Initiative ergreifen werden, aber man darf nicht vergessen, daß dieß eigentlich gegen die speculative Betrachtung der beiderseitigen Zwecke ist, denn dannach fiel jene Rolle den Türken zu.

Die „öfterr. Corr.“ vom 19. Febr. bringt folgende telegraphische Depesche aus London vom 18.: „In der Nachsichtigung des Unterhauses vom Freitag interpellirte Layard wegen der orientalischen Politik, er sagte die Minister schienen zu warten und die Türkei opfern zu wollen. Graham erwiderte: England wüßte Frieden, doch sei es gleich Frankreich entschlossen, seine Nationalehre und die Unabhängigkeit der Türkei aufrecht zu erhalten. Die Sorglosigkeit der Türkei habe die Katastrophe bei Sinope veranlaßt. Jocelyn und Dudley Stuart sprechen für den Krieg, Croßby für Frieden. Lord Russell äußerte, Vertrauen zur Regierung sei im Kriege doppelt notwendig. Die Türkei habe sich verpflichtet, ohne Uebereinstimmung mit den Westmächten keinen Frieden zu schließen. Es sei wünschenswerth, daß sich das übrige Europa mit England und Frankreich gegen Rußlands Ehrgeiz vereinige. Die Debatte ward auf Montag vertagt.“

Die Nachrichten, welche mit den letzten Posten aus Griechenland hier eingelaufen sind, haben nicht verfehlt auch hier einiges Aufsehen zu machen; obgleich man gewöhnt ist von jenen Mittheilungen, welche die griechischen Zeitungen bringen, kaum den hundertsten Theil als wahr anzunehmen. Nach der letzten Nummer des „Aeon“ sieht man in Griechenland einem förmlichen Aufstand gegen die Türkei entgegen.

Auch die Briefe der immer gut unterrichteten „Trierer Zeit.“ lassen einen Sturm in Griechenland befürchten. Vor einigen Tagen starb in Athen der Sohn des Generalleutenants Izavellas, ein feuriger für die griechische Sache hoch begeisterter Jüngling. Panajott Sucho, ein exaltirter Grieche, hielt die Leichenrede, an deren Schluß er ausrief: „Tod oder Freiheit, Tod oder griechisches Kaiserthum; griechisches Kaiserthum ist unsre Lösung! Schwört bei der Leiche dieses Jünglings, daß ihr Alles unternehmen wollt, was in euren Kräften steht, um ein griechisches Kaiserthum herzustellen!“

Auch aus Janina werden revolutionäre Bewegungen gemeldet, die aber mehr einem räuberischen Anstich haben. Hier ist es nicht selten, daß unter dem Namen der Freiheit sich Diebstahlsbände bilden, um unter diesem hehren Wort tüchtig zu stehlen und zu rauben.

Aus Athen wird der „Trier. Ztg.“ unter dem 10. Febr. geschrieben, daß sich die Nachricht von der Erhebung einiger griechisch-albanesischen Distrikte in Epirus gegen die türkische Autorität bestätigte. Die drückenden Steuern, welche die Türken den Christen auferlegt haben, die tägliche Entehrung christlicher Weiber und Mädchen und die schreiendsten Ungerechtigkeiten beim täglichen Verlebr sollen die christliche Bevölkerung in Epirus bewogen haben zu den Waffen zu greifen und die türkischen Behörden aus Radobigi zu vertreiben. Alle wehrfähigen jungen Männer von Gaka, Guli, Lamara, Campati und Zoamerla haben sich dem vierhundert streitbaren Männern von Radobigi angeschlossen. Schon ist es zu blutigen Kämpfen gekommen, in welchen die Christen Sieger geblieben sind, obwohl sie einen ihrer tüchtigsten Führer, einen berühmten Mann aus dem ersten Freiheitskampfe, dabei verloren haben. Die christlichen Schaaren haben die Festung Arta, wohin sich die Türken zurückgezogen haben, eng cerairt. Auch im Hafen von Arta ist es zwischen Christen und Türken zum Kampfe gekommen. — Tausende von Epirioten, die in Athen und ganz Griechenland leben, suchen in Kiliker Nacht das Weite, um ihren Brüdern im Kampfe gegen die Türken beizustehen. Die griechische Presse sucht den Enthusiasmus der Bevölkerung von Athen zu reigern. Die Regierung hält sich streng entfernt von diesem Treiben, das sich aber wie eine Lavine fortwälzen und ein wichtiger Factor in dem russisch-türkischen Kampfe werden kann. Es heißt in Corfu sei der Antrag gestellt worden 500 M.

englischer Truppen nach dem Spitz abzufinden, welche den Frieden wieder herstellen sollen.

Verschiedene Nachrichten.

△ Während der Anwesenheit des k. k. Majestät in Lemberg im Oktober 1851 beabsichtigte die Lemberger Commune einen Ball zu veranstalten, wozu vom Gemeinderathe die Summe von 3000 fl. C.M. bestimmt wurde. Nachdem dieser Ball nicht zu Stande kam, so wurde beschlossen, zum bleibenden Andenken an die Anwesenheit Sr. Majestät in Lemberg die Summe von 3000 fl. zu einem „Franz Josefs-Darlehensfonde für Lemberger Gewerbsleute“ zu verwenden. Der Fond hat sich mittlerweile durch eine Gabe der galizischen Sparkasse von 1000 fl. und durch freiwillige Beiträge vermehrt.

Am 18. Okt. 1853 wurde die Gehahrung mit 4407 fl. 36 fr. begonnen. Mit Ende Januar 1854 waren mit Benützung der wöchentlichen Einlagen und kleiner Zusätze schon 6452 fl. 30 fr. verteilt. Zur Verstärkung dieses Fondes wurden die Gremien und Innungen aufgefordert, denselben aus den Laden oder durch Sammlungen zu unterstützen. Am wirksamsten hat sich das Mittel bewährt, von den Bewerbern um Meisterrechte oder Handlungsbefugnissen freiwillige Beiträge zu verlangen. Hierdurch wurde das Stammcapital auf 5100 fl. gebracht und ist im stetigen Wachsthum begriffen.

Den Statuten entnehmen wir nachstehende Bestimmungen: die Verrechnung des Fondes und die Manipulation besorgt die Sparkasse unter Controle und Mitwirkung des Magistrats, die Darlehen an Lemberger bedürftige Gewerbsleute werden auf den Personalcredit in Beträgen von 25 fl. bis 250 fl. bewilligt. Die Rückzahlung des Darlehens wird auf ein ganzes Jahr in wöchentlichen Raten so vertheilt, daß der Schuldner binnen 50 Wochen das ganze Darlehen mittelst gleichen Raten zurückzahlen, und in den letzten 2 Wochen von dem ganzen erhaltenen Darlehen 3% zu entrichten hat. Von dem Zuwachse des Capitals durch die obige Verzinsung werden die Verwaltungskosten bestritten, der Rest ist zur Vermehrung des Capitals bestimmt. Auf solche Darlehen haben nur jene Gewerbsleute Anspruch, welche ein zünftiges Gewerbe als Meister oder eine freie Beschäftigung im Grunde obrigkeitlicher Befugniß selbstständig betreiben. Dasselbe gilt von den Wittwen, wenn sie das G. des Mannes fortsetzen.

Der G. mann, welcher ein Darlehen wünscht, hat ein Gesuch unter genauer Angabe des Betrags, Benennung des Wahren und Zahlers nebst Angabe seines und des Bürgen Wohnung zu überreichen und demselben die Nachweisung über die für das l. Semester gezahlten Steuern und daß er für die Miete dem Hausherrn nicht schuldig ist, beizufügen.

Ueber das Gesuch entscheidet entgeltlich ein Comitee zusammengesetzt aus Magistratsräthen, Sparkassebeamten und Gewerbetreibenden.

Sollte es nicht möglich sein, für einen ähnlichen Fond zur Unterstützung bedürftiger Gewerbsleute in Kronstadt, dessen Nothwendigkeit einem Jeden von selbst einleuchtet wird, das erforderliche Stammcapital, das, wenn auch Anfangs klein, doch im Laufe der Zeit durch freiwillige Beiträge und Zinsen anwachsen und allmählig eine umfangreichere Gehahrung zulassen würde, auf irgend eine Weise herbeizuschaffen?

○ Se. k. k. Maj. haben angeordnet, daß der Abgang an Pferden bei den Kürassierregimentern gedeckt und mit dem Ankauf fortgeführt werden soll. Ein Kürassierremont muß das 5. Jahr zurück gelegt haben und 15 Faust 2 Zoll hoch sein. Der Preis eines Kürassierremontes ist von 160 fl. auf 220 fl. C.M. gestellt worden. Auch für andere Kavallerieregimenter hat der Pferdeankauf fortzudauern.

* Das k. k. Unterrichtsministerium hat die im Verlage von Buschard und Ziegler in Brünn erschienenen Anfangsgründe der Chemie von Franz Verrall's Lehrbuch dieses Lehrgegenstandes für die dritte Klasse der Unterrealschulen empfohlen.

* Wenn der Orient seine Kata Morgana hat, so hat auch Deutschland ganz eigenthümliche Naturerscheinungen, die man bisher so wenig leugnen als genügend erklären kann. Am 22. v. M. wurde nämlich bei Büderich, einem Dorfe zwischen Unna und Werl, ein überraschendes Naturwunder von vielen Leuten beobachtet. Man

erblickte kurz vor dem Untergang der Sonne einen unüberlebbar großen Heerzug, welcher aus Infanterie, Kavallerie und einer ungeheuren Reihe von Wagen zusammengesetzt war und sich über der Erde fortbewegte. So deutlich waren diese Erscheinungen, daß man das Blitzen der Flinten und die Farbe der Uniform der Kavallerie, welche weiß war, unterscheiden konnte. Dieser ganze Zug bewegte sich in der Richtung auf das sogenannte Schafhauser Holz zu, und als die Infanterie in dieses Gehölz eingetreten war und die Kavallerie nahte, hüllten sich mit einemmale die Bäume wie in einem dichten Rauch ein. Auch zwei Häuser, welche in Flammen standen, wurden mit derselben Deutlichkeit bemerkt. Mit dem Untergang der Sonne war das Phänomen verschwunden. Was das Thatsächliche betrifft, so hat die Regierung gegen fünfzig Augenzeugen vernommen, welche übereinstimmend über diese höchst merkwürdige Erscheinung ausgesagt haben. Es fehlt übrigens nicht an Personen, welche versichern, ähnliche Erscheinungen habe man auch in früheren Zeiten in dieser Gegend beobachtet. Da die Thatsache so bezeugt ist, daß man die Erscheinung mit Erfolg nicht leugnen kann, so hat man nicht geögert, ihr auch eine Deutung zu geben und sie auf die große Völkerschlacht am Birkenbaum bezogen, auf welche die alte Sage, insbesondere seit dem Jahre 1848, wiederholt hingewiesen hat.

* In Jerusalem leben allerlei Nationen beisammen: Araber, Spanier, Algerier, Engländer, Franzosen, Amerikaner und auf der ganzen Erde verbreitete Israeliten. So gemischt als die Bewohner Jerusalems in Bezug auf ihre Nationalitäten sind, von eben so verschiedener Religion ist diese Bevölkerung. Die Muselmänner, sind, mit Ausnahme der Regierung, d. h. des Pascha, des Richters und ihres Gefolges, Araber. Die Hebräer sind entweder „Sephardi“, d. h. Spanier, Algerier, und Afiaten oder „Ascherasi“, nämlich polnische, russische und deutsche Juden. Die Christen sind entweder Eingeborne, d. h. Araber von griechischer, römisch-katholischer, oder armenischer Religion, oder Einwanderer aus Griechenland, der Türkei, Egypten und Rußland; endlich katholische und protestantische Einwanderer aus allen Ländern Europa's, sowie mehrere amerikanische Missionäre und Kolonisten. Die Bewohner von Jerusalem, resp. die dortigen Türken sind, in Bezug auf die Religion der unter ihnen lebenden nicht mohamedanischen Bevölkerung, sehr unwissend. Sie können nicht begreifen, daß ein Engländer katholisch oder ein Franzose protestantisch sein kann; auch wissen sie nicht recht, ob die Protestanten Christen sind, weil sie sich nicht „bektetzen“ und die heilige Jungfrau nicht verehren. Sehr bezeichnend ist übrigens aber der Titel, den sie denjenigen beilegen, die kein Gotteshaus besuchen, selbe sind bei ihnen „Pharnassun“ (Freimaurer) und diese sind übler angesehen, als Einer, der seine Religion mehreremale verändert hat, selbst wenn er dieß auch aus notorisch weltlichen Gründen gethan haben sollte.

** Der Pariser Moniteur hat die Nachricht, als habe Kaiser Nikolaus bereits geantwortet, als verfrüht erklärt.

* Am 6. Febr. ist in London von einem Londoner Haus einer der größten Diamanten, die es gibt, deponirt worden. Er wiegt 254 Karat, ist vom reinsten Wasser und hat keine einzige Blase. Sein Werth wird auf 2,800,000 Gulden in Zwanziger geschätzt. Ein Negersklave fand ihn, der dafür als Belohnung seine Freiheit von seinem Herrn als Geschenk erhielt.

Die russische Politik.

(Schluß.)

Wenn man also annimmt, daß unsere Truppen bis an die Donau vorgeückt sind, daß wir den Mächten die Beweggründe und den Zweck dieses Schrittes zu wissen gemacht haben, daß sie unsere Stellung und den zu ihrer Unterstützung gefaßten Entschluß erkennen, untersuchen wir dann, was wir von dem übrigen Europa zu befürchten haben, und welches das Benehmen der Höfe von London, Wien, Paris und Berlin, abgesehen oder in der vorausgesetzten Krise vereint, sein kann.

Wenn es uns erlaubt wäre, auf ihre Weisheit zu rechnen, so sollten sich die drei Höfe des Continents hauptsächlich beeilen, den Türken zu erklären, daß der Sturm, der sie bedroht, das Werk ihrer eigenen Ungerechtigkeit und ihres Starrsinns ist; daß sie kein anderes Heilmittel haben als die Intervention anzunehmen, auf einen Waffenstillstand mit den Griechen und auf Unterhandlungen unter dem Ein-

flüsse der Mächte einzugehen, um die Unruhen beizulegen und einen mit der Erhaltung und Sicherheit beider Theile verträglichen Stand der Dinge zu begründen.

Allein wir dürfen nicht einzig und allein in dieser Voraussetzung unser Urtheil fällen. Sie würde uns ein einfaches und leichtes Vorgehen darbieten, wenn sie sich verwirklichen sollte. Es gibt einen andern minder klaren und verwickelteren Standpunkt, den wir ausforschen und ergründen müssen, nämlich die entgegengesetzte Stimmung, die sich insgesammt oder einzeln von Seiten der übrigen Mächte kundgeben könnte.

Vor drei Jahren war England in der Unmöglichkeit, einen Krieg aufzunehmen. Seine Lage hat sich seither verbessert, seine Verlegenheiten haben aufgehört, und eine Fluth wirklicher oder eingebildeter Reichthümer hat seinen Schatz befruchtet und seinen Hochmuth erhöht.

Der Eintritt des Herrn Canning ins Ministerium, und der Einfluß, den er darin kraft seiner großen Popularität ausübt, haben die alten Verhältnisse Rußlands mit dem englischen Cabinete geschwächt. Die Differenz der Doctrinen hat sie beinahe vernichtet. Sein Verhalten bei den Angelegenheiten der Türkei beweist, daß weder das ausgedehnteste Vertrauen unsererseits, noch die augenscheinlichsten Opfer seine Gesinnung oder seine Politik gegen uns zu verändern vermochten. Er ist argwöhnisch und eifersüchtig gewesen, was uns andeuter, daß er feindselig werden kann.

Es ist noch nicht erwiesen, daß dieser Eigendünkel sich auch verwirklichen wird, doch müssen wir uns bereit halten, dieser Gefahr zu begegnen. Ohne dieser Vorkehrung würde die Ueberraschung zu groß sein, wenn sie zur Wahrheit werden sollte.

Sind dann unsere Ideen über diesen Gegenstand festgestellt, so können wir doch über die bestehenden entgegengesetzten Annahmen, welche berartig sind, daß sie die feindseligen Entschlüsse des englischen Cabinetes verschieben, unsere Schlussfolgerungen ziehen.

Ungeachtet der Wohlfahrt des Landes wird ein Krieg den Aufschwung desselben immer mehr oder weniger hemmen. Die englischen Kapitalisten und Fabrikanten haben in Amerika ungeheure Geldsummen angelegt und übertriebene Unternehmungen gemacht. Der Bruch mit uns wird bis zu einem gewissen Grade den Credit heunruhigen, und den Fall der öffentlichen Fonds, der sich schon zeigt, vergrößern, und indem er das Geld seltener und theurer macht, was sie circulating medium nennen, wird er alle jene beeinträchtigen, welche in der Ueberzeugung, daß es reichlich und billig, d. i. zu sehr niederen Zinsen vorhanden sein würde, speculirt haben.

Dieser Krieg wird uns wehe thun können, aber er wird ihnen keinen Ertrag bieten, weil sie keine positive Gewalt über uns haben. Außer der Freude uns zu schaden, werden sie keinen Vortheil daraus ziehen.

Haben einmal diese Feindseligkeiten begonnen, so werden die Engländer unsere Häfen blockiren und die vorgeblichen Serechte gegen die Neutralen ausüben wollen. Die Vereinigten Staaten Amerika's werden es nicht dulden, woraus bittere Erörterungen und gefahrvolle Lagen erwachsen werden.

Erklärt sich das englische Cabinet für die Türken, so überliefert es uns die Griechen, gegen welche es in dieser Hypothese handeln muß. Die Eroberungen, die es auf den Inseln oder anderwärts machen kann, vermehren eher seine Verlegenheiten als seine Macht.

Da England auf Malta, Corfu u. dgl. ohnehin die Seeübermacht besitzt, so kann es nicht mehr Häfler werden, als dies bereits der Fall ist, während wir hingegen dann alle Christen der europäischen Türkei für unsere Sache gewinnen. Im Gegentheil, für den Fall, als England darauf bedacht ist, sich zu vergrößern und so zu sagen zur Auflösung des ottomanischen Reiches mitwirkt, wird es einigermassen auf unser System eingehen, und wenn seine Schiffe auf dem Schauplatz des Krieges das Meer zu beherrschen vermögen, so ist uns das feste Land zur Verfügung gestellt.

Es kommt noch ein anderer Umstand in Betracht, der nicht versehen wird, einen großen Einfluß auf die Entschlüsse des englischen Cabinetes auszuüben, nämlich die Möglichkeit, Allianzen auf dem Festlande gegen uns zu bilden. Stünde es allein, dann würde dieselbe ohne allen Zweifel keinen Anstand nehmen, uns zu bekriegen, obwohl seine Bestrebungen, so schädlich sie uns auch werden mögen, nicht den beabsichtigten Zweck erreichen würden. Diese Frage wird, insofern, als es durch einfache Wahrscheinlichkeitsberechnungen gesche-

hen kann, geprüft werden, sobald wir von der Stimmung der übrigen Mächte sprechen.

Die Bemerkungen, die ich Euer Excellenz bezüglich dessen, was wir von England im Falle der Ausführung des vorgeschlagenen Planes zu erwarten haben, unterbreitete, berechtigen uns, vorauszusetzen, daß selbes sich gegen uns erklären kann, und daß es unsererseits klug ist, auf dieses Ereigniß gefaßt zu sein; daß aber seine Feindseligkeiten, insbesondere, wenn sie nicht von einer continentalen Mitwirkung unterstützt sind, die Fortschritte unserer Armeen nicht hemmen und uns nichts Uebles zufügen werden, das wir nicht ertragen könnten; lauter Umstände, die England dahin stimmen werden, einen Vergleich selbst dann zu wünschen, wenn auch der Bruch schon stattgehabt hätte.

Nach meiner Ansicht ist Oesterreich der Haupt Urheber der kritischen Lage, worin sich jetzt die Frage befindet, die uns beschäftigt. Von dem ersten Jahre der Unruhen in der Türkei an vereinigten sich der Fürst Metternich und Lord Castlereagh zu Hannover. Die Memorandums, welche sie zu jener Zeit mit einander combinirten, weisen augenscheinlich auf die Pläne hin, die sie damals annahmen, nämlich Rußland abzuhalten, allein, oder im Vereine mit den übrigen Mächten in die Angelegenheiten des Orients einzugreifen.

Es wäre unnöthig, auseinander zu setzen, durch welche gewandten Winkelzüge die Cabinete von London und Wien ihren Zweck zu erreichen suchten; bis jetzt ist es jedoch gewiß, daß selbst bei gutem Erfolge, statt die Krisis in die Ferne zu rücken, sie dieselbe wahrscheinlich, und ich wage zu sagen, nothwendig gemacht haben.

Wahr ist es zwar, daß, als sich Herr Canning entschloß, auf die Conferenzen zu St. Petersburg zu verzichten, und Herrn Stratford-Canning nach Wien sandte, um diesen Hof zu bewegen, sich einen Ansichten anzuschließen, der Fürst Metternich den Vorschlag verwarf und das englische Ministerium der Unklugheit züchte; allein obgleich dieses Verhalten damals dem angemessen schien, was wir nur wünschen konnten, so war es doch von ganz entgegengesetzten Gründen eingegeben.

Der Staats- und Hofkanzler bedauerte die Abwesenheit eines englischen Gesandten bei der Conferenz, als eines Hilfsmittels gegen unsere Ansichten, und keineswegs, weil er sich denselben hätte anschließen wollen. Wenn dem anders wäre, hätte er ihnen selbst beigestimmt; da er sie aber bekämpfte und sie noch ohne Unterlaß bekämpfte, so ist es natürlich, daß er den englischen Gesandten zur Nachahmung ermutigt haben würde.

Seine Mißbilligung des Verhaltens des Capitains Hamilton und des englischen Protectorats über Griechenland entsand aus ein und demselben Prinzip. Der Fürst Metternich will, daß die Türken in ihrem Kriege gegen die Griechen weder aufgehalten noch belästigt werden, so lange bis letztere unterworfen oder ausgerottet seien. Seine große Kunst bestand darin, die Welt in der Erwartung dieses Geschehnisses von Jahr zu Jahr und Täuschung zu Täuschung zu führen. Der Zwischenfall, den wir besprechen, droht seinen Plan zu gefährden, er erhebt sich dagegen, und sobald er ihn neutralisirt haben wird, wird er nur mit um so festerer Beharrlichkeit auf seine ursprünglichen Ideen zurückkehren, da sie bis jetzt durch den Erfolg gerechtfertigt ist.

Die so sehr gerühmte Meinungsverschiedenheit des Wiener Cabinetes mit dem Londoner zur überwachten Zeit, und die, welche heut zu Tage zu bestehen scheint, ist also nur ein Streit über die Art und Weise uns zu schaden und zu hintergehen. Meines Ansicht ist, daß in der Hauptsache übereinstimmend, sie jetzt genau so arbeiten, wie sie immer gearbeitet haben, das Eine und das Andere zu thun (?).

Trotz diesem Einverständnis werden sich ihre Verlegenheiten kundgeben, sobald es sich darum handeln wird, dem Dogen zu ziehen. Der Fürst Metternich soll hier gesagt haben, daß er England immer auf uns loslassen kann, wenn wir zu dem Waffen greifen, aber England wird eben so verlangen, daß sich der Wiener Hof seinerseits auch entschliesse und dann wird Oesterreich sich dem größten Gefahren aussetzen und sich zu unabsehbaren Opfern herbeilassen müssen.

Obwohl mächtig, wird Großbritannien ohne Verbündete minder furchtbar. Sobald es Oesterreich compromittirt haben wird, wird dieses meiner Meinung nach schwächer sein, weil es in diesem Falle einen Theil seines Systems der Vernichtung aussetzen wird. Unsere Politik gebietet uns folglich, dieser letzteren Macht gegenüber energisch aufzutreten, und sie durch unsere Vorbereitungen zu überzugen-

daß, wenn sie eine Bewegung gegen uns unternimmt, einer der fürchterlichsten Stürme über ihrem Haupte ausbrechen wird, welchen sie je erfahren.

Die Türken sind für Jeden, der sie verteidigen will, schlechte Verbündete. In einem Nothfalle ist nichts leichter, als sie stehen zu lassen, um sich gegen eine Armee zu kehren, die sich ihretwegen der Gefahr aussetzt. Es ist unmöglich, daß das österreichische Cabinet so natürliche und in die Augen fallende Betrachtungen nicht beachten sollte.

Weit entfernt, sich in dieses Meer von unberechenbaren Ereignissen zu stürzen, wird meines Erachtens Fürst Metternich sich einem System anschließen, das er durch seine Geschicklichkeit nicht zu bekämpfen vermag. Entweder wird er den Türken erklären, daß sie den Vergleichsvorschlägen Gehör geben müssen, und wird unser Einreden in beide Fürstenthümer als einen Entschluß, den sie hervorgerufen haben, darstellen, oder er wird sich nach seinem Belieben auf andere Provinzen des ottomanischen Reiches werfen. Im ersten Falle würden wir übereinstimmend sein, im zweiten würden wir es werden.

Der einzige Unfall, den wir zu befürchten hätten, wäre der einer offenen Erklärung gegen uns. Ich habe schon bemerkt, daß sich derartige Wahrscheinlichkeiten vermindern werden im Verhältnisse der militärischen Stellung, in die wir uns versetzen und nach der Ansicht, die man in Wien von unsern Gesinnungen hegen wird. Der Hof- und Staatskanzler ist stets beflissen, Jedermann diese Ansicht beizubringen, und eben hat er Frankreich Versicherungen gegeben, wie ich in andern Depeschen vorzutragen die Ehre haben werde, daß er für unsere Entschlüsse bürgt. Wenn ihm die Erfahrung das Gegentheil beweist, wird er seine Sprache und sein Verhalten ändern, oder er wird die Monarchie Prüfungen aussetzen, die zu bestehen ihr schwer fallen dürfte.

Die Beschaffenheit dieser Arbeit erlaubt nicht, in die Aufzählung der gegenseitigen Mittel Rußlands und Oesterreichs in ihrer bezüglichen Stellung und in die Möglichkeit, wenn dies Unglück unvermeidlich würde, sich gegenseitig zu schaden, einzugehen; allein es genügt, die militärische und moralische Karte beider Länder vorzunehmen, um das Schicksal beider zu prophezeien, wenn sie sich mit den Waffen in der Hand messen sollten.

Diese Wahrheiten können dem Fürsten Metternich nicht entgegen. Wenn der Entschluß, den er fassen wird, weise ist, wird er den Krieg vermeiden; ist er heftig, so wird er dafür bestraft werden. Mit einem Ministerium, das in einer Lage wie die seine steht, wird ein Cabinet wie das unsere tausend Mittel finden, die Zwifligkeiten beizulegen.

Frankreich hatte im Anfange der Unruhen im Orient ein weises und verständiges Verhalten angenommen. Indem es unsererseits äußerste Maßregeln vermieden zu sehen wünschte, schloß es sich beständig denen an, die wir vorschlugen und die versöhnlicher Natur waren, entschieden, zu gleicher Zeit uns zu folgen, und uns beizutreten, wenn die Umstände das kaiserliche Cabinet zwingen sollten, andere Entschlüsse zu fassen.

Als Herr v. Willèle die Zügel der Regierung ergriff, fand er jene Grundsätze aufgestellt. Herr v. Montmorency und Chateaubriand haben dieselben während ihrer Verwaltung der äußern Angelegenheiten befolgt.

Der Baron Damas hat dieselben Ansichten und dieselben Gesinnungen, jedoch mit wenig Festigkeit und Einfluß getheilt, weil der Conseilspräsident ihm nicht gestattete, nach eigenen Gedanken vorzugehen. Herr Willèle hat immer wenig Zuneigung für Rußland gezeigt. Das Uebergewicht, das der Kaiser über die auf den spanischen Krieg bezügliche Frage ausübt, hat so zu sagen auch ihm einen Gegner der Allianz gemacht, obschon der König von Frankreich die gegenwärtige Ruhe seines Landes und Herr Willèles seine Erhaltung am Ruder der Beendigung des spanischen Krieges verdanken.

Da die Liberalen die Stimmung des ersten Ministers errathen, haben sie ihn durch die zahllosen Mittel, die ihnen hier zu Gebote stehen, aufgefordert, seine Gesinnungen an dem Tag zu legen, sich von dem Einflusse des Auslandes (nach ihrer Sprache) zu befreien, und er hat die Schwäche und zugleich die Bosheit gehabt, diesen Einflüssen nachzugeben.

Da er sich in unvollständliche und mißleitende gewagte Finanzoperationen einließ, so glaubte er, um sich gegen die Wirkungen seiner Unvorsichtigkeit und seiner Irrthümer zu behaupten, der liber-

ralen Meinung Zugeständnisse über Prinzipien machen zu müssen, welche den Grundzug jener bildeten, die damals von den Verbündeten des Continents bekannt wurden, und auf welchen die Restauration des französischen Thrones mit der Dynastie Bourbon beruhte.

Indem er so der Fühne der Allianz abtrünnig wurde, hat das Gewissen Herrn Willèles fühlen lassen, daß der Souverän, bezüglich welchem er sich am meisten Vorwürfe zu machen hatte, der Kaiser sein dürfte; folglich hat er sich gegen seinen Richter gestemmt, weil er fühlte, daß er, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen Bruch der Seelige der Gemeinschaft der Monarchen herbeiführte.

Auf der betretenen Bahn weiter vorgehend, hat der Minister die Unabhängigkeit der Negere auf St. Domingo anerkannt, und verheißt nicht mehr seine Absichten bezüglich der spanischen Amerika. In diesem System bezeugt er dem Beifall Englands und großen Theils der Zustimmung Frankreichs, weil die Majorität dieser in der factischen Regierung aufgezogenen Nation will, daß der Grundsatz sogar von den Bourbonen, die von Rechtswegen regieren, anerkannt werde. Das Zugeständniß ist gefahrvoll, allein Herr Willèle hält dies zur Erhaltung seiner Stellung und zum glücklichen Erfolge seines Finanzsystems für nothwendig.

Diese Abweichung, die keinen Bezug auf die Angelegenheiten der Türkei zu haben scheint, schien mir jedoch erprießlich, weil sie die Beweggründe angibt, welche mehr oder weniger die Entfernung des französischen Cabinets von den Absichten des kaiserlichen verursachen; eine falsche Stellung, in der Herr Willèle durch das Bewußtsein seines Unrechtes und durch eine Art von Zustimmung gebannt ist, die er von dem Liberalismus oder der nationalen Eitelkeit so oft erhält, als er zu verstehen gibt, daß er sich von dem Einflusse des Auslandes befreien will.

Das österreichische Cabinet — weit entfernt, sich über den Abfall des französischen Ministeriums bezüglich der allgemeinen Lehren der Allianz überrascht zu zeigen, die es so gut geltend zu machen wußte — hat die größte Gleichgültigkeit gezeigt, was gewissermaßen einem Weisfalle gleichkommt.

Durch dieses Benehmen hat Fürst Metternich Herrn von Willèles geschmeichelt und sich England genähert: Zwei Vorgänge, welche mit seinem Plane, dem Erfolge seiner Absichten über die Leitung und den Schluß, den er den Angelegenheiten des Orients geben will, übereinstimmen.

Herr v. Willèle war meiner Ansicht nach lange über die Richtung, die er bei einer so schwierigen Frage einschlagen sollte, unentschieden und ist es noch. Die Furcht, von der er bei einem Kriege gegen die Türken unsererseits erfaßt wurde und von der er noch nicht ganz frei ist, trieb, und würde ihn, wie ich glaube, noch antreiben, Allem beizustimmen, was das kaiserliche Cabinet vorschlagen dürfte, um die Pforte zu einem Vertrage zu zwingen. Allein Fürst Metternich überzeugte ihn unablässig, daß in dieser Hinsicht jede Nachgiebigkeit die Angelegenheiten noch mehr verwickeln wird, in der Gewißheit, daß der Widerstand gegen unsere Vorschläge das beste Mittel ist, Zeit zu gewinnen und zu Gunsten des Divans die Beendigung des Streites durch seine eigenen Kräfte weiter hinauszurücken. Da im Grunde diese Tactik mit der Hauptansicht der Engländer übereinstimmt, wenn sie entscheidend durchgesetzt werden könnte, und da sie bis jetzt den erwünschten Erfolg erlangte, wird sie von Herrn v. Willèles befolgt, weil er keine hinlänglich sichere Angaben hat, um andere zu befolgen.

Die Korrespondenz aus Wien trägt dazu bei, ihn in diesem Irrthume zu erhalten. Die Berichte des Grafen v. Caraman werden vom Staats- und Hofkanzler diktiert. Alle aus Petersburg angelangten Nachrichten, alle Konferenzen mit Herr v. Tatitschew werden hier mitgetheilt, erklärt und in dem Sinne erläutert, indem es dem Fürsten Metternich am besten gefällt, wie ich in der nachfolgenden Depesche erwähnen werde. Das Zutrauen, das ihm zu Theil wird, ist nicht vollkommen; allein in der Ungewißheit erzeugt er für den Augenblick die erwünschte Wirkung d. h. Frankreich in der Unentschiedenheit zu erhalten und Schwierigkeiten gegen uns zu erheben.

Dieser Stand der Dinge wird so lange dauern, bis wir einen Entschluß fassen, welcher eine Krise hervorbringt. Alsdann, da man sich aussprechen muß, werden wir sehen, was jeder der betreffenden Höfe sagen, und wie er sich vor den wirklichen und thatsächlichen Folgen verhalten wird, welche sich neben dem wie immer gefassten Entschlusse einstellen werden.

Frankreich ist weit davon entfernt, irgend ein Gefühl böswilliger Stimmung und noch weniger eine Feindseligkeit gegen Rußland zu nähren. Der Minister, der es regiert, kann eine Lüge sagen oder eine Intrigue unternehmen, aber niemals würde er es wagen, das Wort Bruch oder Krieg gegen uns auszusprechen, ohne daß nach sechs Monaten sowohl der Minister, der es vorgeschlagen, als auch der König, der es angehört hätte, einem beinahe gewissen Sturze ausgesetzt wären.

Um gegen uns zu handeln, müßte man sich augenscheinlich England und Oesterreich überliefern; diese knechtische Hingebung dürfte mehr Unzufriedenheit hervorrufen als unsere Unternehmungen Eifersucht erregen würden. Uebrigens, welche Entschädigungen möchten die Höfe von London und Wien Frankreich für die Gefahren und Opfer bieten, denen es ein Krieg aussetzte? Es besteht kein Dorf noch ein Felsen, dessen Besitz man ihm überließe. Es würde also wie ein Gladiateur behandelt werden, den man des Vergnügens wegen, ihn sterben zu sehen, in die Arena führt. Ueberdies, wo sollte es sein Schlachtfeld wählen? Seine Flotten würden Englands Kraft nicht vermehren und seine Armeen, wenn sie mit uns zusammenstoßen sollten, was mir jedoch unmöglich scheint, kennen das Schicksal, das ihnen bevorsteht. (!)

Herr v. Willde opfert als Minister von Frankreich die allgemeinen Grundsätze der Allianz seinen persönlichen Ansichten und den Plänen auf, deren Urheber er ist, folglich der Erhaltung seiner Stelle. Der Antheil, den er an einem fernem Krieg nähme, der kostspielig und ohne Wahrscheinlichkeit irgend eines nützlichen Erfolges wäre, würde die Maßregeln, in die er sich einließ, hintertreiben und die Existenz der Dynastie selbst kompromittiren. Diese Betrachtungen müssen ihn um so mehr zurückhalten, als er, zwischen England und Oesterreich gestellt, sich keinem von beiden anvertrauen könnte, und da er uns gerechter Weise beleidigt hätte, müßte er darauf gefaßt sein, aus jedem künftigen Vergleiche ausgeschlossen zu werden, was nicht verfehlen kann, der natürliche Schluß der wie immer gearteten Krisis zu werden, die durch den Krieg selbst, welchen wir vermeiden möchten, hervorgerufen wäre.

Meine Ansicht ist also, daß sich Frankreich gegen uns nicht erklären, und falls, zum Unglücke für selbes, sein böser Genius es dazu triebe, es hierbei nicht bestehen kann, weil seine geographische, politische moralische Stellung ihm nicht erlaubt, an einem Bund gegen Rußland Theil zu nehmen.

Da Preußen weniger eifersüchtig und folglich unparteiischer ist, hat es stets durch seine Ansichten gezeigt, daß es den richtigen Begriff von der Natur und Wichtigkeit der Angelegenheiten des Orients habe, und hätte der Wiener Hof seine Gesinnungen und guten Absichten getheilt, so liegt es außer allem Zweifel, daß der Plan des kais. Cabinets in Erfüllung gegangen wäre.

Wenn man also annimmt, daß es Rußland allein unternähme, eben jene Zwangsmittel in Anwendung zu bringen, denen Fürst Metternich nicht bestimmen wollte, so berechtigt alles zu glauben, daß der Berliner Hof sich keineswegs entgegen stemmen wird, und daß im Gegentheile seine zugleich freie und freundschaftliche Stellung die der andern sehr belästigen und sie dahin stimmen wird, einen Beschluß zu wünschen, der, ohne für sie nachtheilig zu sein, sich doch mit der Würde und den Interessen Rußlands vertrage. Diese Erwägungen deuten genügend hin, wie sehr uns daranliegt, das preussische Cabinet so zu sagen in unser Vertrauen einzuweißen und ihm auch die Ueberzeugung beizubringen, daß die Rolle, die wir ihm anweisen, wirksam zur Aufrechthaltung der gemeinschaftlichen Verhältnisse, seiner eigenen Ehre und der Zunahme der glücklichen Eintracht beitragen wird, die bereits zwischen beiden Souveränen und Höfen besteht.

Bevor ich in meinen Gedanken die Ansicht feststellte, die ich so eben dem kais. Cabinet unterbreitete, habe ich mit allem möglichen Fleiße erforscht, ob es in der Angelegenheit, die uns beschäftigt, eine andere Verfahrungsweise gäbe, welche, da sie friedlicherer Natur und den Zufällen eines Krieges weniger ausgesetzt, zugleich geeignet wäre, uns die Möglichkeit eines ehrenvollen Resultates darzubieten, und ich gestehe, daß trotz meiner Bereitwilligkeit, ihr den Vorzug zu gewähren, keine meinem Geiste gegenwärtig war.

Unser erhabener Herr hat in seiner Weisheit bereits anerkannt, daß ohne eine Aenderung des Verhaltens der übrigen einschreitenden Mächte die Fortsetzung der Konferenz von St. Petersburg nur dazu gedient hätte, sie in dem System von Doppelsüßigkeit und Täuschun-

gen zu ermuthigen, daß sie mehr oder weniger im Verlaufe dieser Unterhandlung leitete.

In diese Basis einmal aufgestellt, so bleibt uns nur die Alternative übrig, entweder Alles aufzugeben und die Würde, die Rechte und die kompromittirten Interessen Rußlands aufzuopfern, oder einen Entschluß zu fassen, um, wie Ev. Excell. es mir anbefohlen hat, auf die geeignetsten Mittel bedacht zu sein, jene Würde, jene Rechte und jene Interessen zu wahren. Das gute Recht, die Politik und die Ehre haben diese Frage entschieden.

Als ich die Wahl der Mittel traf, näherte ich mich so viel als möglich denjenigen, die noch mit der Erhaltung des Friedens verträglich waren. Rußland hat einen Plan vorgelegt, den es im Namen der Allianz und mit deren Bestimmung in Ausübung hatte bringen wollen. Die Souveräne, denen er mitgetheilt wurde, haben ihn nicht verworfen, sie haben bloß gesucht, denselben zu lähmen und Zeit zu gewinnen, um den Türken Ruhe zu einem zweiten Feldzug zu verschaffen. Dieser Versuch ist gelungen, und die Frage ist um so verwickelter geworden, theils zwischen den Türken und Griechen, theils in Beziehung auf den Schritt dieser letztern, oder eines Theiles derselben, sich unter das Protectorat Englands zu stellen.

Andererseits kann der Zustand der Fürstenthümer von uns nicht länger geduldet werden, noch kann die Stellung der Serben zwischen der Nothwendigkeit eines Aufstandes und der Gefahr, ihrer Privilegien beraubt zu werden, d. h. der Sicherheit ihrer Existenz und ihres Lebens, eine gewöhnliche bleiben.

In dieser Lage entschließt sich Rußland ganz allein zu dem Schritte, den es mit gemeinschaftlicher Bestimmung zu thun verlangte. Es erklärt den übrigen Souveränen, daß nichts geändert ist weder bezüglich seiner Absichten noch bezüglich seiner Verfügungen. In der neuen Stellung, die es einnehmen mußte, fordert es sie auf, die in seinen früheren Mittheilungen vorgebrachten Vorschläge bei den Türken zu erneuern, d. h. über einen Waffenstillstand übereinzukommen und sich zu einem Congreß zu vereinigen, um auf einen angemessenen Vergleich bedacht zu sein.

Wenn die Verbündeten oder besser gesagt, wenn der Fürst Metternich, denn von ihm hängt Alles ab, den Frieden dem Kriege vorzieht, so wird er sich beeilen, das zu thun, was die Vernunft und der gesunde Menschenverstand ihm vorschreiben, um den einen aufrecht zu erhalten und die Gefahren des andern zu beseitigen. Im entgegengesetzten Falle hat Rußland keinen Grund, vor den Gefahren zurückzuweichen, denen es selbst Trost bieten kann. Es wäre gewiß Annäherung, daß Verhalten vorherzusagen, daß der Wiener Hof in der gegebenen Hypothese vorbeistehen, die zu glauben veranlaßt, daß schwer einer gewissen Vorahnung erwehren, die zu glauben veranlaßt, daß derselbe sich nicht gerne in die Extreme stürzen wird. Der Krieg ist eine Plage für Alle. Für ihn wäre er nach meiner Ansicht der Untergang. Wenn Fürst Metternich leben wird, daß er nicht auf den Erfolg seiner Lieblingsidee rechnen kann, das heißt Rußland zu beseitigen und den Türken die Möglichkeit zu verschaffen, den Krieg ohne Besorgniß einer Diversion fortzuführen, so wird er in den Geist unseres Cabinets eingehen, weil er sich für überzeugt halten wird, daß, wenn er sich so verhält, er die unberechenbaren Folgen eines ausgesprochenen Bruches vermeiden kann.

Weit entfernt, England zum Krieg aufzufordern, ist es wahrscheinlich, daß der Staats- und Hofkanzler sich bemühen wird, selbes zurückzuhalten, und es in das Unterhandlungssystem einzuführen. Er weiß, daß, wenn die Dinge sich verschlimmern und wenn sie auf's Aeüßerste gebracht sind, die Türken aus Europa werden vertrieben werden, was auch immer für Streitigkeiten aus der Theilung ihres Nachlasses hervorgehen mögen. Dieses Ereigniß wäre für den Wiener Hof der minder wünschenswerthe Schluß. Selbst Gebietsvergrößerungen würden den Nachtheil schlecht ersetzen, der für ihn aus der neuen Stellung hervorginge, die wir einnehmen würden.

Indem ich diese Betrachtungen voraussicherte, werde ich mich wohl hüten sie als positiv hinzustellen; sie sind einzig und allein Hilfsgründe, um den vorgeschlagenen Plan über die Grundlage der Nothwendigkeit noch mehr zu rechtfertigen und als eine Bedingung, ohne welche wir die Rechte, Interessen und die Würde Rußlands nicht sichern können.

Die Erschütterung, welche unser Entschluß Europa gibt, wird der Art und Weise angemessen sein, mit welcher ihn Oesterreich, besonders Frankreich und Preußen betrachten werden. Wenn sie unsere

Erklärung annehmen und sich unserem Systeme anschließen, bleibt Alles in statu quo. Im entgegengesetzten Falle werden diejenigen, welche den Sturm heraufberufen, darauf bedacht sein, sich vor den Folgen ihres eigenen Benehmens zu schützen, das hieße die Ansprüche bis zur Ungereimtheit treiben, wenn man von uns verlangen wollte, ihre Arglist und abschlägige Antwort in einer gerechten und notwendigen Sache zu ertragen, aus dem Grunde, daß, wenn wir dem Einen und dem Andern widerstehen, sie sich dadurch beunruhigt fänden. Es liegt in diesem Verfahren etwas Beleidigendes, nicht gegen uns, die es nicht treffen kann, sondern gegen die Vernunft und den gesunden Menschenverstand.

Als ich diesen Plan entwarf, trachtete ich mich vor allen günstigen oder widrigen Einflüssen zu verwahren, die wie immer auf mein Urtheil einwirken könnten. Ich habe das vorige und jetzige Verhalten unserer Verbündeten geprüft; ich habe über jenes nachgedacht, welches sie nach den Wahrscheinlichkeitsberechnungen und ohne irgend eine Befangenheit beobachten können und das Ganze in Bezug seiner Einwirkungen auf Rußland gewürdigt, allein ich habe mich zu gleicher Zeit gehütet, mich von dem zurückhalten zu lassen, was ihnen selbst widerfahren könnte.

Das Gute und das Böse, das sie in dieser Angelegenheit trifft, liegt in ihren Händen; folglich dürfen wir uns nicht die Hände binden, um den übrigen mehr Spielraum zu lassen.

Es gibt noch einen Punkt, in den einzugehen es mir durchaus nicht zuhand, nämlich: die realen Mittel, die uns zu Gebote stehen, um unsere Rechte geltend zu machen und sie in den verschiedenen Hypothesen, welche ich vorausgesetzt habe, zu verteidigen. Ich hoffe, daß sie unserer Stellung angemessen sind, und daß sie nach gefaßtem Entschlusse mit Nachdruck geltend gemacht werden. Ohne diese Ueberzeugung würde ich nie die geringste Conjectur gewagt haben.

Bevor ich diese Arbeit schloße, nehme ich mir die Freiheit Euer Excellenz zu bemerken, daß, indem ich die Beweggründe und den Zweck aus dem Beginne unseres Handelns und folglich aus dem Einrücken der kaiserlichen Truppen in die beiden Fürstenthümer ableitete, ich mich von jeder, allgemeine Versprechungen von unserer Uneigennützigkeit enthaltenden Erklärung fern hielt, außer jener erwähnten, welche die Erhaltung des friedlichen Systems und die Mitwirkung unserer Verbündeten innerhalb der vorgeschlagenen Maßregeln, die es aufrecht erhalten müssen, voraussetzen.

Sollte es sich ihrerseits oder von Seite der Türkei anders verhalten, so müssen wir für diesen Fall die vollkommene Freiheit bewahren, uns den Umständen angemessen zu benehmen, ohne daß wir nur einen derselben durch anticipirte Verzichtleistungen in Frage stellen, die beim Beginn der Verhandlungen wenig erwogen, deren Schluß jedoch um so mehr präjudiciren dürften, nachdem das Cabinet, welches die Verzichtleistungen gemacht, seine Unterhandlungsmittel vermindert und sich des Vortheils begibt, welchen es aus eben demselben Opfern zu ziehen berechtigt gewesen wäre, sobald es bei solcher Bestimmung noch in der Lage war, andern als gerechten wechselseitigen Vertrag anzuspinnen oder den vollen Preis seines Wohlwollens von Jenen zu verlangen, die ihn im entscheidenden Augenblicke selbst anzusehen gezwungen werden können.

Dies sind Herr Graf, die Erwägungen, die sich meinem Geiste über die erste Frage, um die es sich handelt, darstellten. — Ohne Zweifel hätte man die Befehle des kaiserlichen Cabinets mit mehr Erfolg, aber nicht mit mehr Eifer und Ergebung befolgen können. Ich habe die Ehre u. s. w.

Theaternachricht.

Nächsten Donnerstag den 2. März 1854, wird zur Benefiz-Vorstellung des **Michael Billi** aufgeführt:

Cäsar de Bazan;

oder:

Der Ritter und die Zitherschlägerin.

Romantisches Charakterdrama in 5 Aufzügen.

Herr **Sonnenthal**, Mitglied des Stadttheaters in Hermannstadt, gibt aus Gefälligkeit für den Beneficianten, diesen Abend, den **Cäsar de Bazan**, als Gast. (1-2)

Ball-Anzeige.

Samstag den 25. Febr. 1854, findet im hiesigen Redoutens-Saale der letzte **Nobel-Ball**, (früher Piquenique) statt. Billets im Abonnementspreis sind bis Samstag Mittag 12 Uhr in der Wohnung des Gefertigten zu haben. Abends an der Kassa 1 fl. C.M.

Sonntag den 26. Febr., findet ein **Kinderball** statt. Eintrittspreis 24 kr. C.M.

Montag den 27. findet der letzte **Nobel-Maskenball** statt. Anfang 8 Uhr Ende 3 Uhr.

Carl Frieße,
Pächter des Redoutens-Saales.

(2-2)

**Der elektro-magnetische
Telegraf**

mit allen dabei angebrachten neuesten Vervollkommnungen dieses merkwürdigen Instrumentes, das einen Bericht in einer Sekunde 64,000 Meilen befördert, wird hier ganz zur Anschauung gebracht, vergleicht und so deutlich erklärt, daß Jedem Ursache und Wirkung deutlich werden muß. Ist zu sehen in der Klostergasse, im Gasthause zur Krone, Zimmer Nr. 1.

W. Wrasel, geb. Siebenbürger.

Eintrittspreis 20 kr. C.M. — Kinder 10 kr. C.M.

Da die Versicherungszeit, der hier angezeigten Partheien an den angelegten Tagen dieses Monats zu Ende geht, so ladet der Gefertigte zu neuem Beitritte ein, und bittet die betreffenden Herrn Notarien dienstkundlich die Partheien hievon verständigen zu wollen.
Kronstadt.

Polizien-Nro.	Inassen in	den	1. Februar
914	6 Inassen in	Rosenau	5. "
921	22 " "	"	5. "
923	3 " "	"	5. "
923	2 " "	Marienburg	5. "
924	Georg Reindt in	Heldsdorf	5. "
931	9 Inassen in	Rosenau	6. "
932	14 " "	Wolkendorf	6. "
933	8 " "	Rosenau	6. "
942	Math. Wildner	Weidenbach	12. "
944	2 Inassen in	Rosenau	13. "
947	7 " "	"	15. "
948	7 " "	"	15. "
949	Joh. Bartholomäus	"	16. "
951	3 Inassen	"	20. "
952	5 " "	"	20. "
953	Georg Sander	Lartlau	20. "
956	Georg Mieß	Rosenau	22. "
959	6 Inassen in	"	24. "
964	2 " "	Weidenbach	26. "
965	Georg Eymon	Rosenau	26. "
966	Angel Schugle	"	26. "
967	2 Inwohner	Marienburg	26. "
968	3 " "	Rosenau	26. "

Daniel Gottfried Bogner,
Agent der k. k. Priv. ersten österreichischen
Versicherungs-Gesellschaft zu Wien.

(1-3)

Haus zu verpachten.

Das Haus in der Altstadt Nro. 34/33 ist zu verpachten, und kann vom 1. März l. J. sogleich bezogen werden. Das Nähere kann bei dem Eigenthümer im selben Hause händlich abgemacht werden. — Kronstadt, den 17. Febr. 1854. (3-3)

K u n d m a c h u n g

des Standes der österreichischen National-Bank am 31. Januar 1854.

A k t i v a.

Bankmäßig ausgeprägte Conventions-Münze und Silberbarren	39,926,315 fl. 14— fr.	44,790,040 fl. 33 ³ / ₄ — fr.
Escomptirte Effekten, verfallen zwischen 5 und 92 Tagen	2,884,177 „ 49— „	
Detto vom Wiener Ausschuss-Comité		
Summe	42,810,493 „ 3— fr.	
Detto in Prag	2,052,402 fl. 28 fr.	
Detto in Brünn	960,519 „ 49 „	
Detto in Pesth	2,437,090 „ 15 „	
Detto in Triest	2,451,654 „ 13 „	
Detto in Lemberg	408,895 „ 54 „	
Detto in Linz	494,716 „ 5 „	
Detto in Olmütz	92,148 „ 3 „	8,897,426 „ 47 „
Summe		51,707,919 „ 50— „
Vorschüsse gegen statutenmäßig deponirte inländische Staatspapiere, rückzahlbar längstens in 90 Tagen	23,124,300 „ — fr.	
Detto an einige Stadt-Gemeinden u. s. w.	480,000 „ — „	23,604,300 „ — „
Forderungen an den Staat:		
Fundirte Staats-Schuld für die Einlösung des W.W. Papiergeldes, und zwar:		
a) zu 4% verzinslich	31,907,141 fl. 2 ¹ / ₄ fr.	
b) unverzinslich	34,547,918 „ — ¹ / ₄ „	66,455,059 „ 2 ³ / ₄ „
Mittels Vertrages vom 23. Februar 1852 zusammengezogene, zu 2% verzinsliche Schuld, welcher die Aerial-Salinen zur Hypothek dienen	71,500,000 „ — fr.	
Hieran wurden getilgt	16,500,000 „ — „	55,000,000 „ — „
a) Darlehen an Ungarn zu 2%	510,441 „ 45— „	
b) Zur Unterstützung mittelloser Gewerbsleute, unverzinslich	772,600 „ — „	
Summe	108,627,082 „ 45— „	
Bestand des Reserve-Fondes in Staatspapieren	10,361,616 „ 20— „	
Bestand des Pensions-Fondes in Staatspapieren und Bank-Aktien	958,322 „ 15— „	
Werth der Bank-Gebäude und anderer Aktiva	2,716,466 „ 55 ² / ₄ „	
Summe		256,876,776 fl. 41 ¹ / ₄ fr.

P a s s i v a.

Banknoten-Umlauf	186,394,327 fl. — fr.	
Reserve-Fond	10,361,588 „ 17 ³ / ₄ „	
Pensions-Fond	958,413 „ 35 ² / ₄ „	
Die noch unbehobenen Dividenden, einzulösenden Anweisungen, dann Saldo laufender Rechnungen	2,133,237 „ 48 ¹ / ₄ „	
Bank-Fond begründet durch 50,621 Aktien, zu der ursprünglichen Einlage von 600 fl. Conv.-Münze pr. Aktie	30,372,600 „ — „	
Einzahlungen für Aktien der neuen Emission	26,656,600 „ — „	
Summe		256,876,776 fl. 41 ¹ / ₄ fr.

Wien, am 3. Februar 1853. Pipig, Bank-Gouverneur. Sina, Bank-Gouverneur's-Stellvertreter. Wertheimstein, Bank-Direktor.

Interessant für Männer, junge und alte Jung-gefallen.

In der Buchhandlung von W. Nemeth in Kronstadt.
2. Auflage.

Das Sündenregister der Frauen.

Seitenstück zum Illustrierten Frauenzimmer

von
Lord Mackintosh.

Was die Frauen sind weiß Jeder
am besten, der — keine hat.
Jean Paul.

Preis 10 Ngr.

Ein höchst Interessantes Schriftchen, strotzend von durchgreifender Satyre, vielen Wahrheiten und interessanten Aussägen, Lebensbildern, Anspielungen, Gleichnissen und andern Skizzen. Mehr als 150 diverser Artikel, welche nicht nur wiederholt gewaltsam lach-

reizende Unterhaltung und Heiterkeit bieten, sondern auch einen literarischen Werth haben.

Wiener Börsencourse.

Vom 23. Februar.

5% Staats-Schuldverschreibungen 87 ¹ / ₂	
4 ¹ / ₂ % „ 1852pr. 77 ¹ / ₂	
4% „ „ 70 ¹ / ₂	
1839 oder 100 fl. Loose 129 ¹ / ₂	
London, für 1 Pfund Sterling 12. 47.	
Bankaktien 1280	
Gold 36 ¹ / ₂	
Silber (Wien) 131	

Cours in Kronstadt, am 25. Februar.

Gold (Dukaten) 15 fl. 7 fr.

Silber 28 „ 28

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.